

Dresden.? – Arbeiten mit der Stadt



FLORIAN DOMBOIS
NEZAKET EKICI
VIA LEWANDOWSKY

FLORIAN DOMBOIS INVERSE

„Das kommt vom Rückwärtsleben“ sagte die Königin milde. „...es hat einen großen Vorteil – das Gedächtnis funktioniert in beide Richtungen.“ „Ich bin sicher, dass meins nur eine Richtung kennt“ bemerkte Alice. „Ich kann mich nicht an Dinge erinnern, die noch nicht passiert sind.“ „Das ist ein armseliges Gedächtnis!“ fand die Königin. (Lewis Carroll, *Alice hinter den Spiegeln*, 1871)

Wenn Florian Dombos die Zeit rückwärtslaufen lässt, dann befindet er sich in guter Gesellschaft mit Lewis Carroll. Als Künstler und zugleich Naturwissenschaftler, ging Carroll spielerisch die Rätsel von Existenz, Kosmos und Zeit an. Es scheint genau diese Schnittstelle zwischen Kunst und Wissenschaft zu sein, an der scheinbar paradoxe Behauptungen möglich sind – wie etwa den linearen, progressiven Verlauf von Zeit einmal in Frage zu stellen. Ein spannendes Thema für eine Stadt wie Dresden, wo sich das kollektive Selbstverständnis gerne über Vergangenes definiert. Für viele hier Ansässige scheint es eine übermächtige Denkleistung zu sein, die Stadtgeschichte von der historischen Erinnerung zu lösen und nach vorne zu denken. Mit seinen Aktionen unter dem Motto „Inverse“ (also „umgekehrt“) untersuchte Dombos „alternative Zeitausrichtungen.“ (F.D.) Dafür gewann er Experten des Wissenschaftsstandorts Dresden, der zwar weltweit in der ersten Liga spielt, in der Wahrnehmung aber immer wieder unter historisierten Stereotypen verblasst.

Mitten auf dem Postplatz stellten Naturwissenschaftler unter Dombos Regie ihre Forschungen vor. So visualisierten Mitarbeiter des Helmholtz-Zentrums Dresden-Rossendorf die unbegreiflich langen Halbwertszeiten radioaktiven Materials mit einem zweihundert Meter langen Seil, Stammzellforscher erläuterten ihre Versuche, Zellentwicklung auf einen früheren Stand zurückzuprogrammieren und Kollegen vom Max-Planck-Institut machten mit den Wurm *Schmidtea mediterranea* bekannt. Der verjüngt sich unter ungünstigen Bedingungen statt abzusterben. Es war ein Markttag der besonderen Art, der von der aktiven Mitwirkung der Passanten lebte. Als Abschluss inszenierte Dombos einen Rückwärtsmarsch direkt in die ruhmvolle Vergangenheit – vorbei an Hofkirche, entlang des Fürstenzugs in die Frauenkirche. Bei dieser poetischen „inversen“ Prozession verschränkten sich die Zukunftsvisionen vom Postplatz mit den Rückprojektionen des ewigen Barocks in einer Gegenwart, die für einen Moment in beide Richtungen funktionierte.





NEZAKET EKICI POST-IT

Für einige Wochen im Sommer durchschritzt man auf dem Weg in oder aus dem Dresdner Landgericht am Sachsenplatz nicht nur das gründerzeitliche Portal des imposanten Gebäudes, sondern auf gleicher Achse noch ein weiteres Tor. Für diese zeitweilige Dopplung der Eingangssituation war die Künstlerin Nezaket Ekici aus Berlin verantwortlich. Auf einem Trägergerüst arrangierte sie 35 Orientteppiche zu einer dichten Collage aus Ornamenten. Mit gedeckten Farben und den klug gewählten Proportionen stellte sich eine hervorragende Korrespondenz zu der schmuckvollen Fassade dahinter und zu der umliegenden Grünfläche mit Bäumen und Sträuchern her: zunächst ein rein ästhetisches Erlebnis.

Doch darüber hinaus war die „Post it“ benannte Installation Ekicis künstlerische Reaktion auf einen Vorfall im Gericht vor einigen Jahren: Hier wurde während einer Gerichtsverhandlung die ägyptische Wissenschaftlerin Marwa El Sherbini erstochen, die dort als Klägerin auftrat. Der Täter, gegen den sie ausgesagt hatte, handelte aus einer ausländerfeindlichen Motivation heraus. „Post it“, das bereits mit seinem Titel zu Bemerkungen oder Kommentaren auffordert, wirkte wie ein Gedenkort nicht nur für El Sherbini, sondern gleichzei-

tig für viele andere Opfer von Fremdenhass. Insofern war die Verwendung der Teppiche als Verweis auf eine andersartige Kultur sofort verständlich. Den Teppich, so Ekici, versteht sie als einladendes, als Gemeinschaft stiftendes Sinnbild und: „Traditionell fand das Leben im osmanischen Reich auf Teppichen statt. Man traf sich dort, aß und trank, verhandelte...“ Und passen derlei Bodentextilien deshalb nicht ideal zum Landgericht, einem Ort, wo verhandelt wird? Zudem liegen ähnlich gemusterte Stücke in zahlreichen deutschen Wohnstuben. Der Orientteppich ist ebenso ein Ausweis gutbürgerlichen Wohnens im Abendland wie ein Kultursymbol des Morgenlands. Insofern stellte das fragile Tor eine versöhnliche Geste dar, die eher auf Gemeinsamkeiten als auf Unterschiede zielte. Doch nicht jeder Betrachter oder Passant konnte diese Botschaft akzeptieren, sondern fühlte sich von der vermeintlichen Fremdartigkeit zu Provokationen veranlasst. Teppiche wurden gestohlen, mit islamfeindlichen Parolen beschmiert und teilweise vom Staatschutz demontiert. Im Rückblick jedoch lässt sich sagen, dass „Post it“ seinen Auftrag, dem Vergessen entgegenzuwirken und Diskussionen auszulösen, perfekt erfüllt hat.



VIA LEWANDOWSKY VERGANGENHEIT DER ZUKUNFT

Vor einem markanten Hochhaus am Pirnaischen Platz, dort, wo Dresdens Zentrum beginnt, stellte Via Lewandowsky das Leuchtwort SIEG auf. Am Dachfirst genau dieses Typenbaus war seit 1968 der Schriftzug „Der Sozialismus siegt“ montiert. Bis kurz vor Ende der DDR leuchtete diese Beschwörungsformel unübersehbar rot ins das Herz der Stadt hinein. Schaut man genau hin, sieht man noch heute die Schatten der Buchstaben, konserviert wie ein Gespenst aus der Vergangenheit. Lewandowsky belebte die Propagandazeile wieder, wenn auch leicht verkürzt. Er isolierte die bewussten vier Buchstaben, in Originalgröße von 1,80 Metern und gleicher Typographie und ließ sie den Boden der postsozialistischen Tatsachen bescheinen. Für den aus Dresden gebürtigen Künstler hat seine Maßnahme auch eine biografische Dimension: „Der Schriftzug hat mich schon immer provoziert, er gehörte zu den Parolen, denen wir im realsozialistischen Alltag ständig ausgesetzt waren.“ Bereits 2005 schuf er eine verkleinerte Version des Relikts, allerdings in voller Länge. Die aktuelle Verknappung auf SIEG hat inhaltliche

und formale Gründe. So wirkte der gesamte Slogan in einer Leipziger Galerieszituation absichtlich paradox – so wie eine fehlplatzierte Werbung für ein Autohaus. In Dresden indes blieb vom Verb nur noch ein Substantiv übrig. Damit, so Lewandowsky, „wird das Versprechen von einst in ein Ergebnis verwandelt. Das kann man nun als Trost oder Trotz verstehen. Die Wiederherstellung des originalen Schriftzuges auf einem Baugerüst auf dem Gehweg vor dem Haus sieht auch wie die Mustertafel einer bevorstehenden Renovierung aus.“ Einerseits also eine fiktive Baustellensituation, die aber andererseits nur aus einem, mit vielerlei Bedeutung aufgeladenem Wort besteht. SIEG tauchte im beschaulichen Stadtbild ausgerechnet in einer Zeit auf, in der Dresden mit rechtslastigen Umtrieben überregionale Schlagzeilen verursachte. Doppelbödig führte das Kunstwerk mit visuellen Mitteln der jüngsten Vergangenheit einen Spiegelblick auf die Gegenwart herbei. Reaktionen von Vorübergehenden, die reflexhaft „Heil“ ergänzten, illustrierten dies, wenn auch auf beschämende Weise.





Dresden.? – Arbeiten mit der Stadt

Ein Resümee von Kurator Thomas Eller

Dresden ist ein hochkomplexer Ort. Obwohl nur wenig weiter von der Grenze zu Tschechien entfernt als der Durchmesser der eigenen Fläche beträgt, kam der Stadt an der Elbe zuletzt so viel Aufmerksamkeit zu, als läge sie im Herzen Deutschlands. Bekanntheit und Rätselhaftigkeit halten sich dabei die Waage. In vielerlei Hinsicht ist Dresden immer ein weltoffener Ort gewesen. Durch die höfische Tradition der sächsischen Porzellanfertigung wurde die Stadt zu einem Zentrum der Materialforschung. In den Staatlichen Kunstsammlungen kann man das gut nachvollziehen. Heute sind in Dresden große Forschungsinstitute aktiv. Sie laden Wissenschaftler_innen aus aller Welt ein, vor Ort zu leben und zu arbeiten. Gleichzeitig formulierte sich hier jüngst die wohl beängstigendste, weil dumpf-nationalistische Antwort auf eine zunehmend aktuelle Frage: Was will Deutschland sein, jetzt und in der Zukunft?

Dresden ist auch eine stolze Stadt. Der Punkt im Logo der Landeshauptstadt ist ein stärkeres Statement, als es ein Ausrufezeichen sein könnte. In der europäischen Geschichte spielte sie immer wieder große Rollen: politisch, wirtschaftlich, kulturell. Man kann diese Energieströme spüren, wenn man sich in der Stadt bewegt. Diese Impulse in drei künstlerischen Interventionen zu kondensieren, war der kuratorische Ausgangspunkt für das Projekt „Dresden.? – Arbeiten mit der Stadt“.

Gemeinsam mit den Künstler_innen haben wir neuralgische Punkte gesucht; Orte mit einem gewissen Berührungsschmerz oder mit ungelöstem Energiestau. Via Lewandowsky, als Sohn der Stadt, beschäftigte sich mit verdrängter Geschichte. Das Schriftzeichen „SIEG“ war sein provokant, lakonischer Einschnitt in den Stadtraum. Die Installation von Nezaket Ekici bezog sich auf eine Bluttat mitten in der Stadt, im Gerichtsgebäude. Permanente Attacken darauf ließen schließlich den Staatsschutz überreagieren – mit der teilweisen Demontage des Kunstwerks.

Und schließlich: Was in Dresden erforscht wird, verändert unser aller Leben in der Zukunft. In Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern kehrte Florian Dombos diese, stets nach vorn gerichtete Perspektive gleichsam um und ließ in seinen Aktionen die Zeit rückwärts ablaufen. Was ist Zeit?! Das könnte die Quintessenz aller Fragen nach und über Dresden sein. Was ist unsere Zeit?! Wo manifestiert sie sich? Für jeden von uns verläuft Zeit (und damit auch das persönliche Koordinatensystem) etwas anders. Wie Inseln der Sichtbarkeit ragten die drei Projekte temporär, für kurze Zeit eben, aus diesen kaum fassbaren Strömungen hervor. Sie bildeten empfindliche Momente ab, die man wohl spüren, aber sonst kaum greifen kann. Vielleicht ist das der eigentliche Sinn von künstlerischen Projekten im Stadtraum.

DRESDEN.? – ARBEITEN MIT DER STADT Kurator: Thomas Eller

Mai bis Juli 2015, Standorte: Dresden; Sachsenplatz, Pirnaischer Platz, Postplatz sowie variable Schauplätze

Das dreiteilige Kunstprojekt im öffentlichen Raum wurde von der Kunstkommission der Landeshauptstadt Dresden initiiert. Über ein Ausschreibungsverfahren wurde es dem Kurator Thomas Eller anvertraut. Für mehrere Monate hinweg setzten sich die Künstler_innen damit auseinander, was für sie für die Identität Dresdens definiert: die Geschichte Sachsens, Dresden als Stadt der Wissenschaften und der Umgang mit dem „Anderen“.



Eröffnung mit Kulturbürgermeister
Dr. Ralf Lunau (2.v.r.)



Aktion von Florian Dombois
(Postplatz)

Florian Dombois (1.v.l.) *1966 in Berlin, lebt in Köln und Bern 1986-1992 Studium der Geophysik und Philosophie seit 1999 künstlerische Tätigkeit 2003-2011 Professur an der Hochschule der Künste Bern 2010 Deutscher Klangkunstpreis seit 2011 Professur an der Zürcher Hochschule der Künste

www.floriandombois.net

Nezaket Ekici (Mitte) *1970 in Kırşehir/Türkei, lebt und arbeitet in Berlin, Stuttgart und Istanbul 1994-2004 Studium Kunstpädagogik, Bildhauerei und Performance in München sowie Braunschweig. Ihre Werke und 150 verschiedene Performances präsentierte sie in mehr als 40 Ländern auf vier Kontinenten, in über 120 Städten, in unterschiedlichen Museen, Galerien und auf Biennalen.

www.ekici-art.de

Via Lewandowsky (2.v.l.) *1963 in Dresden, lebt in Berlin 1982-1987 Studium an der Hochschule für Bildende Künste Dresden ab 1985 Performances mit der Gruppe „Autoperforationsartisten“ (bis 1989). Arbeitet mit wechselnden künstlerischen Medien. Zahlreiche Auslandsaufenthalte u. a. in New York, Rom, Peking, Kanada.

www.vialewandowsky.de

Thomas Eller (1.v.r.) *1964 in Coburg, lebt als Künstler, Autor und Kurator in Berlin und Peking 1985-1989 Studium bildende Kunst, dann Philosophie sowie Kunst- und Religionsgeschichte in Berlin seit 1990 internationale Ausstellungen und Tätigkeit im Kunstmanagement

www.thomaseller.com

Initiiert und

gefördert durch: Kunstkommission für Kunst im öffentlichen Raum der Landeshauptstadt Dresden

Unterstützer: Stiftung Kunst und Musik für Dresden, Netzwerk: Dresden - Stadt der Wissenschaften

Herausgeber: Landeshauptstadt Dresden, Amt für Kultur und Denkmalschutz

Redaktion/Text: Susanne Altmann

Fotos: Thomas Eller © alle Bild- und Textrechte bei den Autor_innen

Auflage: 3.000 Exemplare 2017

Realisierung: Büro für Marketing Dresden, www.holger-siegert.de